

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Reisen nach Persien**

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

**Chardin, John**

**Frankfurt am Mayn, 1781**

III. Vom Erdreich in Persien.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-9974**

Darf nur alsdenn den Kopf geschwind in Tücher einwickeln, sich mit dem Leib auf die Erde legen, und das Gesicht so lange fest in den Staub eindrukken, bis der Windstoß vorüber ist, welcher gemeiniglich nicht über eine Viertelstunde dauern soll: so ist man der Gefahr entgangen.



## III.

## Vom Erdreich in Persien.

Was wir von der Luft gesagt haben, das gilt auch vom Erdreich in Persien. Da das Königreich wegen seiner ausgedehnten Größe beynah eine kleine Welt ist, wovon die eine Seite vor Hitze verbrennt, und die andere zu Eis friert; so kann es nicht anders seyn, als es muß auch die Natur des Erdreichs von einander sehr verschieden seyn. Ueberhaupt zu reden, ist Persien, wie ich schon gesagt habe, unfruchtbar, indem kaum der zehente Theil angebauet ist. Ich habe ferner anmerkt, daß Persien ein sehr bergigtes Land ist, und daß die Berge größtentheils droffen

R.n.Persien. II.Th.                    I                    fen



fen und unfruchtbar, und beynahе nichts anders, als dürre Felsen ohne Wälder und Kräuter sind. Allein zwischen den Bergen sind hier und da Thäler und Ebene, die nach der Lage und dem Klima mehr oder weniger fruchtbar und angenehm sind. In einigen Gegenden ist das Erdreich steinigt und sandigt, in andern leetigt, schwer und hart. Ueberal aber ist es so droffen, daß wenn man es nicht befeuchtete, es schlechterdings nichts, auch nicht einmal Unkraut, tragen würde. Es kommt dieses offenbar daher, daß es nicht genug regnet. Im Sommer regnet es fast gar nicht; und im Winter, wenn es auch regnet, so droknet es die Sonne, wenn sie nur fünf bis sechs Stunden über den Horizont ist, so geschwind wieder aus, daß man das Erdreich von einemmal zum andern begiessen muß. Ich entsinne mich, daß wir einstens gegen das Ende des Decembers einen so starken Regen hatten, dergleichen ich in meinem Leben nicht gesehen hatte. Er dauerte vier und zwanzig Stunden, und in Ispahan waren alle Gassen und Gärten überschwemmt; allein zwey Tage hernach war es schon wieder so droffen, daß man nicht die geringste Spur mehr vom

vom Regen hatte. Wo man nun so viel Wasser hat, daß man damit das Erdreich gehdrig anfeuchten kann, da kann man auch sagen, daß das Land in der That fruchtbar sey, und alles trage, was man pflanzt. Die Unfruchtbarkeit ist also eine Folge von dem Mangel am Wasser, und dieser hängt von dem Mangel an Einwohnern ab. Man muß sich in der That wundern, wenn man die jezige Beschaffenheit Persiens mit den Nachrichten vergleicht, die uns die Alten, sonderlich Arrian und Curtius, von diesem Lande geben. Wenn man ihre Beschreibung von der Schwelgerey, Weichlichkeit, und den ungeheuer grossen Schätzen der Perser, liest; so fällt man ganz natürlich auf die Gedanken, daß das Land damals ganz mit Gold müsse angefüllt gewesen seyn, wo man alle Bequemlichkeiten des Lebens im größten Ueberflus, und im wohlfeilsten Preis, müsse gefunden haben. Aber wenn man jezo hineinkommt, so findet man es ganz anders. Indessen ist doch nicht zu leugnen, daß Persien ehemals eines der reichsten und prächtigsten Länder gewesen sey. Die heilige Schrift selbst macht uns in verschiedenen Stellen ein solches Bild davon. Wie kann man nun diese zwey



Stücke mit einander zusammen reimen? Man wird es leicht können, wenn man folgende zwei Ursachen erwäget, die diese grosse Veränderung hervor gebracht haben. Die erste liegt in dem Unterschied der Religion, und die andere in der verschiedenen Regimentsverfassung. Die alten Einwohner von Persien waren Feueranbeter, und es war ein Grundsatz ihrer Religion, daß sie sich mit dem Ackerbau beschäftigen mußten. Nach ihren Religionsbegriffen war es eine fromme und verdienstliche Handlung, wenn man einen Baum pflanzte, ein ödtes Land anbaute und von Dornen und Unkraut reinigte, oder in einem unfruchtbaren Lande Früchte zog. Die Philosophie der Mahomedaner im Gegentheil lehrt nur, die Schätze der Welt, so lange man lebt, zu genießen, ohne sich weiter darum zu bekümmern, so wie man sich um einen Weg nicht weiter bekümmert, wenn man ihn einmal zurück gelegt hat. Die Regierungsform der alten Perser war gerecht, und suchte überall natürliche Gleichheit und Billigkeit zu erhalten. Das Recht des Eigenthums der Güter war sicher und geheiligt. Jezo seufzt Persien unter einer despotischen und völlig willkürlichen Gewalt.

Wenn



Wenn man einige Perioden der neuern Geschichte dieses Reichs mit der alten Beschaffenheit desselben vergleicht; so sieht man die Glaubwürdigkeit der Beschreibungen der Alten, die dieses Land für unvergleichlich fruchtbar und bevölkert ausgeben, ganz deutlich ein. Wir wollen nur dasjenige erwägen, was seit dem Anfang der Regierung Ubas, des Grossen, in diesem Lande geschehen ist. Dieser grosse Fürst hatte die einzige Absicht, sein Land blühend und sein Volk glücklich zu machen. Wie er zur Regierung kam, so fand er das Reich in schrecklicher Zerrüttung; die Städte waren verheert, und der größte Theil seiner Unterthanen arm. Allein, es ist kaum glaublich, was unter seiner Regierung in allen Stücken für wichtige Veränderungen geschehen sind. Wir wollen nur eine einzige Probe anführen. Er brachte in die Hauptstadt seines Reichs eine Kolonie Armenier, ein arbeitsames und fleissiges Volk, welche, da sie nach Ispahan kamen, in der Welt nichts hatten; aber nach Verlauf von dreissig Jahren wurden sie so reich, daß mehr als sechszig Kaufleute unter ihnen waren, die von hunderttausend bis zwey Millionen Thaler, theils an Geld, theils an



Waaren, in Vermögen hatten. Nach dem Tode dieses Regenten fiel Persien wieder zurück in seinen vorigen schlechten Zustand. Das Volk zog unter den beyden folgenden Königen haufenweis nach Indien, und unter der Regierung Solimans war Reichthum und Wohlstand in Persien verschwunden. Ich kam im Jahr 1665. unter der Regierung Abas des zweyten, das erstemal nach Persien; und im Jahr 1677. unter seinem Sohne Soliman, war ich das letztemal da gewesen. Aber in diesem Zeitraum von zwölf Jahren fand ich, daß die Reichthümer um die Hälfte geschmolzen waren. Die Münze war schlechter worden. Das gute Geld war rar. Die Grossen, welche verarmt waren, schunden die Geringen, und zogen ihre Güter an sich. Diese, um sich für die Unterdrückungen der Grossen schadlos zu halten, wurden Betrüger. Und so rissen Ungerechtigkeiten und andere schlimme Laster mit Macht unter den Einwohnern Persiens ein. Man hat Beyspiele genug in der Welt, daß sogar die Fruchtbarkeit des Erdreichs, nebst dem Reichthum eines Landes, von einer gerechten, billigen und gesetzmässigen Regierungsart abhängt. Wenn Persien von den

den

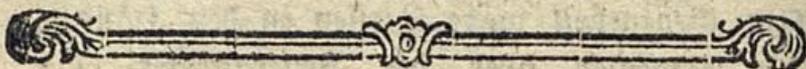


Den Türken bewohnt wäre, die noch weniger, als die Perser, taugen, und sich um die Sorgen des Lebens noch weniger bekümmern, dabey aber in ihrer Regierungsform noch härter sind; so würde Persien noch weit unfruchtbarer seyn, als es gegenwärtig ist. Im Gegentheil wäre Persien in den Händen der Armenier oder der Feueranbeter, die man heut zu Tage Gebern nennt; so würde sich Persien bald wieder zu seinem vorigen Glanz erheben.

Um nun wieder auf das Erdreich von Persien zu kommen, so ist es bey allen seinen Mängeln in vielen Gegenden noch immer so gut, als irgend ein anderes Land. Hieher gehören vornemlich die Provinzien, Armenien, Medien, Iberien, Hircanien, Bactriane, welche man gegenwärtig Corasson, und Candahar, im Lande Kurestan, welches zwischen Farsistan und Arabien liegt, nennt. Im Jahr 1669., da ich in der letzten Provinz war, verkaufte man in der Herberge an meine Bediente das Pfund Gerste für anderthalbe Pfennige, das Pfund Brod um 1. Kreuzer, Hammelfleisch für ein Sol, junge Hühner um zwey und einen halben Sol, fette Hühner um vier Sols.



Nun kann man rechnen, wie wohlfeil erst die Landleute diese Waaren verkaufen. Am Persischen Meerbusen aber sind diese Dinge theurer. Das Kind- und Schaafvieh ist dort sehr rar, und man hat viele Mühe, wenn man es bekommen will.



## IV.

Von den Bäumen, Pflanzen und Specereyen.

In diesem Abschnitte werde ich nur von den sogenannten Fruchtbäumen reden. Was die andern Arten von Bäumen anbelangt, so sind die gemeinsten in Persien: der Platanus, der Weidenbaum, die Tanne, der Hagdorn, den die Araber Seder, und die Perser Conar nennen, wovon vielleicht der lateinische Name cornus, und von diesem der französische, cornouillier, und der an einigen Orten gewöhnliche deutsche Name, Cornelfirschenbaum, herkommt. Die Perser behaupten, daß der Platanus (Ahornbaum) ein kräftiges Mittel gegen die Pest, und